

Bedeutende Frauen und ihr Ringen um gesellschaftliche Anerkennung

Weibliche Rollenbilder und ihr Wandel in der Geschichte Europas

Dr. Peter Lautzas, Mainz

I/B



Maria Theresia von Österreich im Kreise ihrer Familie (Gemälde um 1754, Ausschnitt)

Das Verhältnis der Geschlechter hat sich im Laufe der Geschichte gewandelt. Die traditionelle Verteilung der Geschlechterrollen – Dominanz des Mannes versus weibliche Häuslichkeit und Unterordnung – erweist sich jedoch als hartnäckig und schwer zu überwinden. Auch in unserer Gegenwart erscheint ein ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter noch nicht erreicht, sondern weiterhin als gesellschaftliche Aufgabe. Das betrifft auch unseren Blick auf die Geschichte und ihre „maßgeblichen“ Akteure.

In dieser Reihe begegnen Ihre Schülerinnen und Schüler berühmten und weniger bekannten historischen Frauengestalten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. Sie untersuchen, wie sehr patriarchalische Grundhaltungen und Strukturen der Gesellschaft ihr Leben bestimmt haben und wie stark die gesellschaftliche Anerkennung ihrer Leistungen davon beeinflusst wurde.

Klassenstufe: ab 7. Klasse

Dauer: 6 Stunden + LEK

Aus dem Inhalt: Biografien erfolgreicher Frauen (z. B. Barbara Fugger, Lise Meitner, Clara Schumann, Emmeline Pankhurst); weibliche Rollenbilder und ihre Entwicklung zwischen Tradition und Moderne

Kompetenzen:

- herausragende historische Frauengestalten und ihr Wirken benennen können
- die gesellschaftliche Stellung und die Partizipationsmöglichkeiten von Frauen in der Geschichte beschreiben können
- die Abhängigkeit von den Männern erkennen sowie Form und Ausmaß der Einschränkungen erklären können
- die Auswirkungen der Abhängigkeit für das Selbstwertgefühl und das Leben der Frauen erläutern können
- darstellende Texte auswerten können

Die Wahl des Themas

Frauen- und Geschlechtergeschichte, und dabei insbesondere die Untersuchung der Geschlechterrollen, ihrer historischen Entstehung, Veränderung und Wirkung, ist grundsätzlich ein dankbares, weil lebensnahes Thema des schulischen Geschichtsunterrichts: Stereotype Rollenbilder und Geschlechterrollen existieren in unserer Gesellschaft bis heute und haben Einfluss auf das private sowie das öffentliche Leben. Sie prägen auch den Alltag der Lernenden und scheinen daher als Unterrichtsthema leicht zugänglich.

Gerade weil es uns unmittelbar angeht, ist das Thema jedoch besonders anspruchsvoll. Denn eine Beschäftigung mit Rollenbildern und Geschlechterstereotypen bedeutet nicht nur die Analyse vergangener gesellschaftlicher Zustände, sondern erfordert zugleich ein kritisches Hinterfragen gewohnter Werthaltungen und Rollenbilder – bis hin zu den selbst an die Geschichte und historische Persönlichkeiten angelegten Maßstäben und Kriterien.

Intensiver als andere Themen des Geschichtsunterrichts erfordert die Beschäftigung mit Aspekten der Geschlechtergeschichte daher ein Infragestellen des scheinbar Selbstverständlichen: Die eigenen Vorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ sowie gesellschaftliche Rollenerwartungen kommen auf den Prüfstand, müssen hinterfragt und diskutiert werden, um im Endeffekt zu einem kritischen Rollenbewusstsein zu gelangen.

Fachwissenschaftliche Orientierung

Heilige, Heldin oder Herrscherin: die Spannweite historischer Frauengestalten

Die Spannweite der bekannten Frauengestalten zwischen historischer Realität und allegorischer Stilisierung ist – wie bei den Männern – groß.¹ Da gibt es die Riege der Heiligen wie Hildegard von Bingen und Elisabeth von Thüringen – ihnen gegenüber steht eine Lucrezia Borgia als Inbegriff des Lasters und der Unmoral; da gibt es die politisch erfolgreiche Isabella von Kastilien, die ein Königreich in die Ehe mitbrachte – ihr gegenüber steht die tragische Figur einer Maria Stuart, die ein Königreich verlor; da gibt es eine Jeanne d'Arc, die sich für den König, und eine Sophie Scholl, die sich für ihr Vaterland aufopferte; ebenso gibt es die Spionin und Verräterin Mata Hari, die zeternde Ehefrau Xanthippe, Helena als Urbild der schönen und Brigitte Bardot als Beispiel der erotisch verführerischen Frau. In der Literatur finden wir die tugendhafte Iphigenie und die verzweifelt-zerstörerische Medea in der Antike sowie die vom Leben gebeutelte Marketenderin im 30-jährigen Krieg Mutter Courage. Das 19. Jahrhundert nutzte Frauenfiguren als national überhöhte Symbolgestalten: z. B. die Marianne als Ikone der Französischen Republik oder die Germania als Sinnbild germanischer Wehrhaftigkeit.

Das traditionelle Rollenverständnis: die Frau als Partnerin des Mannes

Was die Rolle der Frau betrifft, ist allen historischen Epochen bis ins 19. Jahrhundert hinein ein traditionelles Grundmuster gemeinsam, das in vielen Gesellschaften dieser Welt noch heute vorhanden ist: Während der Mann die Außenvertretung der Familie innehatte und alle öffentlichen Aktivitäten und Pflichten übernahm, einschließlich der Überlieferung an die Nachwelt, oblag der Frau die Sorge um die Familie, einschließlich der Kindererziehung.

Dennoch konnten Frauen im Laufe der Geschichte immer wieder als einflussreiche Beraterinnen ihres Mannes agieren, gelegentlich auch – mit zeitlich begrenzter Herrschermacht und Regierungsgewalt – als Vertreterin eines noch unmündigen Thronfolgers. Traditionell akzeptiert war die Rolle der Frau als Partnerin und Gefährtin des Mannes. Schwierig wurde es in den vergangenen Jahrhunderten jedoch, sobald eine Frau mit einem eigenen Profil in

¹ Vgl. Griesebner, Andrea: Feministische Geschichtswissenschaft. Eine Einführung: Von der Frauen- zur Geschlechtergeschichte. Wien: Löcker-Verlag 2004. Frevert, Ute: „Mann und Weib, und Weib und Mann“: Geschlechterdifferenzen in der Moderne. München: C. H. Beck 1995. Hausen, Karin; Wunder, Heide: Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte. Frankfurt am Main: Campus 1992. Löhr, Brigitte (Hg.): Frauen in der Geschichte.

Materialübersicht

Stunde 1

Geschlechterstereotype

- M 1 (Fo) Typisch weiblich? – Frauenbilder und Geschlechterrollen
 M 2 (Tx) Männer und Frauen – das traditionelle Rollenverständnis

Stunde 2

Frauen und ihr soziales Engagement

- M 3 (Tx) Gebildete Geselligkeit – Madame de Staël 18. Jh.
 M 4 (Tx) Armenfürsorge – Mutter Teresa 20. Jh.

Stunde 3

Frauen in der Kunst

- M 5 (Tx) Dichterin zwischen den Welten – Anna Seghers 20. Jh.
 M 6 (Tx) Wegweisende Malerin – Gabriele Münter 19./20. Jh.
 M 7 (Tx) Musikalisches Wunderkind – Clara Schumann 19. Jh.
 M 8 (Tx) Gefeierte Schauspielerinnen – Eleonora Duse und Marilyn Monroe 20. Jh.

Stunde 4

Frauen in der Politik

- M 9 (Tx) Kaiserin und Familienmensch – Maria Theresia 18. Jh.
 M 10 (Tx) Einflussreiche Mätresse – Madame de Pompadour 18. Jh.
 M 11 (Tx) Politische Kämpferin – Emmeline Pankhurst 19./20. Jh.

Stunde 5

Frauen im Wirtschaftsleben

- M 12 (Tx) Meisterin des Familienvermögens – Barbara Fugger 15. Jh.
 M 13 (Tx) Innovative Unternehmerin – Veuve Clicquot-Ponsardin 19. Jh.
 M 14 (Tx) Führende Industrielle – Käthe Ahlmann 20. Jh.

Stunde 6

Frauen in der Wissenschaft

- M 15 (Tx) Universalgelehrte – Hildegard von Bingen 12. Jh.
 M 16 (Tx) Erste Professorin für Astronomie – Maria Mitchell 19. Jh.
 M 17 (Tx) Bedeutende Kernphysikerin – Lise Meitner 20. Jh.

Lernerfolgskontrolle

- M 18 (LEK) Die Rolle der Frau – heute und in früheren Zeiten

Abkürzungen: Fo = Folie; LEK = Lernerfolgskontrolle; Tx = Text

M 7 Musikalisches Wunderkind – Clara Schumann

Im 19. Jahrhundert gewinnen Frauen in verschiedenen Kunstgattungen an Bedeutung – so auch in der Musik. Meist sind sie jedoch gezwungen, ihre Begabung zugunsten der Männer hintanzustellen, besonders wenn sie an der Seite eines ebenfalls künstlerisch tätigen Mannes standen. Ihre Rolle beschränkte sich dann meist auf die einer Karriere-Begleiterin.

I/B

Clara Schumann, geborene Wieck, Tochter eines leidenschaftlichen Musikliebhabers und einer begabten Sängerin und Komponistin, wurde im Jahre 1819 in Leipzig geboren. Der Vater erkannte ihr Talent, erzog sie streng und wollte sie möglichst früh als Wunderkind am Klavier bekannt machen. Bereits im Alter von 5 Jahren erhielt sie Klavierunterricht, mit 9 Jahren trat sie 1828 öffentlich in Leipzig im berühmten Gewandhaus auf, mit 10 Jahren schuf sie erste Kompositionen. 1840 erstritt sie gerichtlich gegen ihren ehrgeizigen Vater die Erlaubnis, den Musikredakteur und Komponisten Robert Schumann zu heiraten. Mit ihm hatte sie dann acht Kinder. Ihr Ehemann band sie eng an sich, bestimmte ihr Leben und sah es nicht gern, dass sie weiterhin Konzerte geben wollte. Er verlangte, dass sie sich gemeinsam seinen Kompositionen zuwendeten. Nicht zuletzt aufgrund der finanziellen Situation der Familie setzte Clara sich durch und gastierte erfolgreich in ganz Europa. Das wiederum verletzte den nicht in gleichem Maße erfolgreichen Robert. Da Clara aber die Kompositionen ihres Ehemannes spielte, machte sie ihn dennoch bekannt und verhalf ihm zu Ruhm. 1850 zog die Familie Schumann nach Düsseldorf um, wo ihr Mann Robert nach Einlieferung in eine Nervenheilanstalt 1854 zwei Jahre später starb. 1863 siedelte Clara Schumann nach Baden-Baden über und trat in der Folge weiterhin in zahlreichen Städten Europas als gefeierte Pianistin auf. Die Kinder hatte sie auf die Verwandtschaft verteilt, um unabhängig zu sein. 1896 starb sie nach einem Schlaganfall in Frankfurt.

Clara Schumann behauptete sich in der damals männerdominierten Welt gegenüber mächtiger Konkurrenz. Als Klaviervirtuosin hatte sie in ihrer Zeit eine außergewöhnliche Stellung, denn man empfand es als ungewöhnlich und ein wenig widernatürlich, dass eine Frau Musik schuf. Auch das hohe Ansehen, das sie sich mit ihrem großen Talent errang, war ungewöhnlich – vor allem angesichts anderer Verpflichtungen und Hemmnisse.



Portrait Clara Schumanns auf einer Briefmarke

© istockphoto

Text: Peter Lautzas

Aufgaben

1. Fasse zusammen, welche Hindernisse Clara Schumann zu überwinden hatte, um ihr musikalisches Talent zur Geltung bringen zu können.
2. Prüfe, welche dieser Hindernisse auf die Tatsache zurückzuführen sind, dass sie eine Frau war.
3. Nimm Stellung zu der Frage, ob ihr Wunsch nach musikalischen Auftritten ihr Verhalten gegenüber ihrer Familie rechtfertigen konnte.

Musikerinnen im 19. Jahrhundert – von den Männern gefürchtete Konkurrenz?

Im 19. Jahrhundert untersagte die eigene Familie der Komponistin Fanny Hensel, geborene Mendelssohn, ihre künstlerische Betätigung, damit sie nicht mit anderen Familienmitgliedern in Konkurrenz trat. Im 20. Jahrhundert wurde Alma Mahler-Werfel von ihrem ersten Mann Gustav Mahler vor die Wahl gestellt: „Entweder du gibst deine Karriere zu meinen Gunsten auf oder wir trennen uns.“ So geschah es auch der begabten Geigerin Mathilde Beckmann seitens ihres Ehemannes, der ein erfolgreicher Maler war.

Obwohl Frauen als Musikerinnen und Komponistinnen schon in der **Antike** eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben und besonders als Spezialistinnen des Kithara-Spiels (ein Saiteninstrument) galten, wurden sie kaum beachtet. Ihr Wirken war auf den häuslichen Bereich beschränkt. Öffentliches Auftreten blieb ihnen meist verwehrt, denn Musik galt jahrhundertlang als Männerdomäne. Bekannt ist uns lediglich Sappho aus dem Griechenland des 7. Jahrhundert v.Chr., deren Wirken, wie so oft, mit der Eheschließung endete.

Im **Mittelalter** war unter dem strengen Regime der Kirche nur geistliche Musik zum Lobe Gottes gestattet. Die musizierende Frau galt als Verführerin und wurde geächtet. So finden sich in der Überlieferung nur Nonnen als Musikerinnen Christi, deren Namen jedoch unbekannt sind, weil die Betonung der individuellen Persönlichkeit im Mittelalter generell als Anmaßung im Angesicht Gottes galt. Herausragend und bekannt sind nur Elisabeth von Schönau (12. Jahrhundert) und Hildegard von Bingen (11. Jahrhundert), die als früheste Komponistin von Kirchenmusik gilt. Ihr wurde jedoch untersagt, geistliche Hymnen im Gottesdienst zu singen. (Anders im arabisch-spanischen Kulturraum und in Südfrankreich, wo neben dem christlichen Glauben auch höfische Liebe (Minne) besungen wurde, z. B. von Beatrix de Dia.)

Aus dem **15. Jahrhundert** sind zahlreiche Liederbücher vor allem von Nonnen erhalten, etwa das Liederbuch der Katherina von Tirs und das der Anna von Köln, deren Liedgut in viele Volks- und Kinderlieder einging.

In der **Renaissance des 16. und 17. Jahrhunderts** waren die Kompositionen in Deutschland wegen des fehlenden Zugangs von Frauen zur Bildung nicht sehr anspruchsvoll, neben Klöstern beschränkten sie sich auf Bordelle und Badehäuser. In Italien dagegen entwickelte sich – ermöglicht durch die neue Wertschätzung des Individuums durch den **Humanismus** – ein blühendes öffentliches Musikleben: Anfang des **17. Jahrhunderts** komponierte hier z. B. die Hofsängerin Francesca Caccini eine der frühesten Opern überhaupt und gilt damit als eine der ersten weltlich-bürgerlichen Komponistinnen. In Frankreich trat am Hof König Ludwigs XIV. Elisabeth Claude Jacquet de la Guerre als Komponistin hervor.

Im Deutschland des **18. Jahrhunderts** war Prinzessin Anna Amalia, die Schwester des preußischen Königs Friedrich des Großen, eine der bekanntesten Komponistinnen. Daneben brachte die Berliner Liederschule bekannte Kompositionen hervor (z. B. von Juliane Reichardt), in Österreich die Wiener Klassik (z. B. von Marianne Martinez und Maria Theresia von Paradis).

In der **Romantik des 19. Jahrhunderts** begannen deutsche Komponistinnen auch größere Kompositionen zu verfassen: Sonaten, Sinfonien und Oratorien. Umfangreiches Liedgut ist uns aus dieser Zeit etwa von Johanna Kinkel überliefert sowie von Fanny Hensel, die ihre Stücke heimlich schreiben musste. Die Hochromantik wird dann in der Musikgeschichte ganz von der Klaviervirtuosin Clara Schumann beherrscht.

Im **20. Jahrhundert** ändert sich das Bild und die Musikszene ist voll von erfolgreichen Frauen – angefangen mit der weltberühmten Sängerin Maria Callas aus Italien, der deutschen Violinvirtuosin Anne-Sophie Mutter, den französischen Chanson-Sängerinnen Edith Piaf und Juliette Gréco sowie Joan Baez aus den USA, um nur einige Beispiele zu nennen. In der heutigen Zeit sind z. B. Helene Fischer, Nena, Madonna, Rihanna und Lady Gaga bekannt.

M 9 Kaiserin und Familienmensch – Maria Theresia

Frauen auf dem Thron sind in der Geschichte politischer Herrschaft nicht häufig, aber auch nicht so selten, wie uns eine weitgehend von Männern geschriebene historische Überlieferung glauben machen möchte. Hier lernt ihr ein Beispiel aus dem 18. Jahrhundert kennen.

Maria Theresia von Österreich aus dem Hause Habsburg wurde 1717 in Wien geboren. Sie lebte in einer glücklichen Ehe und war eine engagierte Mutter von 17 Kindern. Zugleich gilt sie vielen als Vorbild einer friedliebenden Regentin, der zudem eine geglückte Verbindung von herausragendem Herrschertum und Familie gelang.

Kaiser Karl VI., der Vater von Maria Theresia, hatte in der sogenannten Pragmatischen Sanktion von 1713 festgelegt, dass, wenn er keinen männlichen Nachkommen haben sollte, die älteste Tochter ihm nachfolgen würde. Als dieser Fall 1740 tatsächlich eintrat, musste Maria Theresia bis 1748 im sogenannten Österreichischen Erbfolgekrieg um ihr Erbe kämpfen. Die Kaiserwürde formell übernehmen konnte aber nur ihr Mann Franz Stephan von Lothringen, der ihr jedoch die Regentschaft überließ und sie unterstützte. Deshalb war sie überall „die Kaiserin“.

Noch stark vom katholischen Absolutismus geprägt, leitete Maria Theresia eine umfassende Reformpolitik ein: Die Staatsorganisation wurde professioneller gestaltet, der Merkantilismus in der Wirtschaft verankert, eine Justiz-, eine Heeres- und eine Bildungsreform wurden ins Werk gesetzt. Doch ihrem seit dem Tod ihres Mannes 1765 mitregierenden Sohn, später als Joseph II. ihr Nachfolger, gingen die Reformen nicht weit genug. Er orientierte sich mehr an der Aufklärung und hatte Friedrich II. von Preußen als Vorbild – an dem Maria Theresia im Zuge des Erbfolgekrieges das reiche Schlesien hatte abtreten müssen.

Nach jahrhundertlanger Feindschaft verbündete sich Maria Theresia 1753 mit Frankreich gegen Preußen. Sie sah sich gezwungen, mehrere Kriege zu führen. Nachdem sie ihre Kinder nach politischen Gesichtspunkten gut verheiratet hatte, starb sie im Jahre 1780.

Text: Peter Lutzias



Maria Theresia von Österreich
im Kreise ihrer Familie
(Gemälde um 1754)

Mächtige Frauen der Geschichte – heute vermehrt im Fokus des Interesses

Durch eine Geschichtsforschung, die sich zunehmend auch für die Bedeutung von Frauen in der Geschichte interessiert, kommen in den letzten Jahrzehnten immer mehr weibliche Herrschergestalten in der Überlieferung zum Vorschein. Oft regierten sie an der Seite ihres Mannes oder in Vertretung unmündiger Söhne, hielten aber die faktische Macht in Händen, in Fürstenhäusern wie an der Spitze des Reiches.

Beispiele für mächtige Frauen in der Geschichte sind die Pharaonin Hatchepsut im alten Ägypten, die weströmische Kaiserin Galla Placidia, Eleonore von Aquitanien in Frankreich und England oder Isabella von Kastilien im neu gegründeten Spanien. Ebenso sind die aus Florenz stammende Maria von Medici, die englischen Königinnen Elisabeth I. und Queen Viktoria, die Zarin Katharina von Russland und die österreichische Kaiserin Maria Theresia zu nennen.

Aufgaben

1. Nenne die Widerstände, mit denen Maria Theresia zu kämpfen hatte, um ihre Herrschaft zu sichern.
2. Erläutere, in welcher Weise sie ihre Herrschaft führte und ob die Tatsache, dass sie eine Frau war, dabei eine Rolle spielte.

M 15 Universalgelehrte – Hildegard von Bingen

Aus dem Mittelalter sind uns nur wenige Beispiele gelehrter Frauen bekannt, allen voran Hildegard von Bingen. Die Kenntnis ihrer Person verdanken wir dem seltenen Glücksfall, dass ihr umfangreicher Briefwechsel erhalten blieb.

Hildegard von Bingen, 1098 in der Nähe von Alzey, im heutigen Rheinland-Pfalz, als Tochter von Landedelleuten geboren, wurde mit acht Jahren den Benediktinern im Kloster Disibodenberg übergeben. Sie wurde Nonne und im Jahre 1136 zur Äbtissin des Frauenklosters gewählt. Ab dem dritten Lebensjahr hatte sie immer wieder Visionen und bat deshalb bei dem berühmten Bernhard von Clairvaux um Rat. Nicht zuletzt aufgrund dieser Tatsachen gewann das Kloster an Bedeutung und erregte Neid bei den Mönchen. Dies führte dazu, dass Hildegard zwischen 1147 und 1150 auf dem Rupertsberg nahe Bingen ein eigenes Kloster gründete und, da die Zahl der Nonnen zunahm, 1165 ein Tochterkloster in Eibingen bei Rüdesheim am Rhein gründete. 1179 starb Hildegard von Bingen.

Als bedeutende Universalgelehrte und Naturwissenschaftlerin war Hildegard von Bingen auf mehreren Feldern produktiv und wegweisend tätig: Als Mystikerin und Philosophin interpretierte sie die Gottnähe, die sie in ihren Visionen erfahren hatte, und legte sie in ihrem Hauptwerk „Scivias Domini“ („Wisse die Wege des Herrn“) nieder; ihr medizinisches Buch „Causae et curae“ („Ursachen und Heilungsmöglichkeiten“) mit ihren Beobachtungen in der Pflanzenkunde diente schon zu ihren Lebzeiten der Ausbildung von Ärzten; in der Kirchenmusik schrieb sie 77 geistliche Lieder und das erste Musikdrama. Daneben wirkte sie, für die damalige Zeit beispiellos, auch öffentlich und unternahm regelmäßig Predigtreisen bis hin nach Süddeutschland. Mit vielen geistlichen und weltlichen Würdenträgern korrespondierte sie, ermahnte und beriet sie.

Schon zu Lebzeiten wurde Hildegard wie eine Heilige verehrt, im Jahre 2012 erhob der Papst sie zur universellen Kirchenlehrerin.

Text: Peter Leutzas



Hildegard von Bingen
(1098–1179)

© Sammlung Magale/Süddeutsche Zeitung Photo

I/B

Bildung für Frauen? – Entwicklungen vom Mittelalter bis in die Neuzeit

Bis in die Neuzeit hinein galt der Erwerb von Bildung als „höchst unweiblich“, Frauen wurde der Zugang dazu verwehrt. Lange Zeit konnten Frauen ihre Talente nur im abgeschlossenen Raum des Klosters entwickeln und ausüben. Aus dem Mittelalter sind uns daher nur wenige Beispiele gebildeter Frauen bekannt, allen voran Hildegard von Bingen. Bereits im frühen Mittelalter hatte Radegundis, Gemahlin des fränkischen Königs Chlothar I., im Jahre 558 das erste Frauenkloster Europas in Poitiers gegründet. Im englischen Yorkshire gründete Hilda von Whitby 657 ein Doppelkloster und Fatima al-Fihri trat im Jahr 859 als Gründerin einer der ersten Universitäten weltweit im marokkanischen Fes hervor.

Seit der frühen Neuzeit mehren sich aufgrund des abnehmenden Einflusses der Kirche, der neuen Wertschätzung aller Menschen im Humanismus und des an Bedeutung gewinnenden Bürgertums in der Überlieferung die Namen von weiblichen Gelehrten und Forscherinnen. Beispiele sind im 17. Jahrhundert die große Naturforscherin und Forschungsreisende Maria Sibylla Merian, die Universalgelehrte Anna Maria van Schurmann aus den Niederlanden und die Herzogin von Newcastle Margaret Cavendish aus England. Wissenschaftliche Korrespondenz mit führenden Geistern ihrer Zeit pflegten z. B. Sophie von der Pfalz sowie ihre Tochter Sophie-Charlotte von Hannover mit Gottfried Wilhelm Leibniz und die Königin Christina von Schweden mit René Descartes. Die Mathematikerin Emmy Noether konnte sich im Jahre 1919 als erste Frau habilitieren.

Aufgaben

1. Nenne die Stufen des Werdegangs der Hildegard von Bingen.
2. Prüfe, mit welchen Sachgebieten sie sich beschäftigte, und erkläre, weshalb ihr das möglich war.